



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



**Kurzzusammenfassung des Gesamtberichtes  
der Wissenschaftlichen Begleitung in Programmsäule 1  
„Entwicklung integrierter lokaler Strategien“  
(Lokale Aktionspläne) im Bundesprogramm  
„VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und  
Demokratie.“**

**zum Berichtszeitraum 01.01.2008 – 31.08.2009**



Irina Bohn  
Institut für Sozialarbeit und  
Sozialpädagogik e.V.  
Zeilweg 42  
60439 Frankfurt am Main  
Tel.: 069 95789-158  
E-Mail: [irina.bohn@iss-ffm.de](mailto:irina.bohn@iss-ffm.de)



Sabine Behn  
Camino gGmbH  
Scharnhorststr. 5  
10115 Berlin  
Tel.: 030 786 29 84  
E-Mail: [sabinebehn@camino-werkstatt.de](mailto:sabinebehn@camino-werkstatt.de)

## Kurzzusammenfassung

Ziel des Programms „VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ ist es, Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus im präventiven Vorfeld durch die Förderung von Vielfalt, Toleranz und Demokratiefähigkeit entgegenzuwirken. Die Gesamtanlage von „VIELFALT TUT GUT“ mit ihrer lokalen Fokussierung und der Anregung einer Zusammenarbeit von Kommunen und zivilgesellschaftlichen Akteuren hat sich als zielführende Strategie bewährt.

Diese Gesamteinschätzung lässt sich durch eine Vielzahl von Einzelbefunden für verschiedene Zieldimensionen im Detail begründen und belegen. Die Integration lokaler Strategien durch eine intensive Vernetzung und die Kooperation von Kommunen und Zivilgesellschaft haben produktive Entwicklungen anstoßen und die wechselseitige Anerkennung befördern können. Dies gilt insbesondere für die Begleitausschüsse. Im Bereich der Stärkung der Zivilgesellschaft lässt sich konstatieren, dass Vernetzungen befördert werden und an Qualität gewinnen. Auch innerhalb von Verwaltungen lassen sich Hinweise auf positive Veränderungen im Sinne von ressortübergreifendem Austausch und gemeinsamen Planungen von Projekten finden, beispielsweise in Kooperation zwischen Kultur-, Jugend- und Bildungsressort. Gleichwohl werden zuständigkeitsbedingte Grenzen thematisiert, so dass in Bezug auf Vernetzungen innerhalb der Verwaltung ein weiterer Entwicklungsbedarf gesehen wird.

Auch themenspezifisches Wissen und lokale Kompetenzen zu einer Verbesserung der Präventionsarbeit sind sowohl in Hinsicht auf die Diagnose wie auch die Bearbeitung von Problemlagen deutlich gestiegen. Durch flächendeckende öffentlichkeitsbezogene Aktivitäten und die Gewinnung deutungsmächtiger Akteure wurden lokale Deutungskulturen in den Fokus genommen. In der konkreten Umsetzung bestehen hier weitere Entwicklungspotentiale in Hinsicht auf die Bekanntheit der Aktionspläne und die Einwirkung auf politikferne Bereiche. Die Einbeziehung der lokalen Bürgergesellschaft ist überwiegend gewährleistet und konzentriert sich dabei aus pragmatischen Gründen oft auf Informations- und Öffentlichkeitsarbeit.

Die erfolgreiche Umsetzung lokaler Aktionspläne als integrierte Handlungskonzepte gelingt insbesondere dort, wo positive Entwicklungsprozesse auf den Ebenen der Stärkung der Zivilgesellschaft, der Kooperation von kommunalen und zivilgesellschaftlichen Akteuren und der Vernetzung angestoßen werden konnten. Auch ein funktionierendes Ämternetzwerk kann hier einen wichtigen Beitrag für den Lokalen Aktionsplan darstellen, indem es die Kommunikation der Verwaltungseinheiten untereinander befördert und den Transfer der Inhalte des Lokalen Aktionsplans innerhalb der Verwaltung absichert. Allerdings zeigen sich in Bezug auf Gestaltung, Effizienz und Bewertung des Ämternetzwerkes große Unterschiede, wenn man die Gesamtheit aller Aktionspläne betrachtet. Hier bestehen noch Optimierungsmöglichkeiten.

Bei der inhaltlichen Ausgestaltung der Programmvorgaben in Form der Förderung von Projekten und Einzelmaßnahmen zeigen sich teilweise Tendenzen, stark projektbezogen und zu wenig im Sinne einer integrierten Handlungsstrategie vorzugehen. Einzelne Projekte sollten stärker in die Gesamtstrategie eines Lokalen Aktionsplans eingebunden werden. Das Controlling durch die Koordinierungsstellen ist nicht umfassend genug ausgeprägt, um eine solche Einbindung zu gewährleisten.

Die für den Erfolg von Lokalen Aktionsplänen maßgeblichen Faktoren sind in hohem Maße kontextsensibel und lassen sich daher nicht durchgehend verallgemeinern. Viele Programmstrukturen werden von den Akteuren aber als unterstützend wahrgenommen (z.B. Koordinierungsstelle, Coaching). Die richtige Größe des Fördergebiets, eine Unterstützung durch Medien und deutungsmächtige Akteure sowie einschlägige Vorerfahrungen und insgesamt eine entwickelte Kooperationskultur können als förderliche Faktoren gelten.

## Empfehlungen

Angesichts einer positiv beurteilten Zielerreichung der Lokalen Aktionspläne durch die lokalen Koordinierungsstellen und weitgehend gelungener Kooperationen der relevanten Akteure in den Lokalen Aktionsplänen sollte anerkannt werden, dass das Instrument sich bewährt hat und insofern zur Fortführung empfohlen werden kann. Diese Empfehlung betrifft insbesondere die Institutionen der Koordinierungsstelle und des Begleitausschusses sowie ihr arbeits- und aufgabenteiliges Zusammenwirken.

Der **Begleitausschuss** gewährleistet die Einbeziehung zivilgesellschaftlicher Akteure. Diese zentrale Funktion gilt es aufrechtzuerhalten und kontinuierlich zu überprüfen.

Die zentrale Rolle, die die **Koordinator/innen** bei der Umsetzung des Lokalen Aktionsplans einnehmen, sollte sich auch in deren Ressourcen niederschlagen. Es ist daher zu prüfen, ob deren zeitliche Mittel ausreichen, um ihren Aufgaben angemessen nachzukommen. Mit einer Aufstockung ihrer zeitlichen Ressourcen könnte auch eine Aufgabenerweiterung einhergehen, z.B. in Richtung Controlling der Projekte und Unterstützung bei der Selbstevaluation. Eine solche Unterstützung der Projekte kann durch Hilfe bei der Formulierung von Zielerreichungsindikatoren erfolgen, durch das (verpflichtende) Angebot von Selbstevaluationsworkshops oder durch die Bereitstellung geeigneter Materialien (Fragebögen, Beobachtungsbögen etc.).

Alle drei gebräuchlichen Typen von **Ämternetzwerken** sind prinzipiell taugliche Formen ((1) Neugründung und gezielte Auswahl, (2) Rückgriff auf bestehende Vernetzungen von Ämtern, z.B. Präventionsrat, (3) Einbeziehung über den Begleitausschuss). Verstärkt sollte jedoch darauf hingearbeitet werden, dass die existierenden Ämternetzwerke wo nötig zielgerichtet fortentwickelt werden und sich nicht nur als formale Struktur begreifen, sondern für sich eine inhaltliche und unterstützende Funktion definieren, womit sie auch Wirksamkeit entwickeln können. Eine stärkere Öffentlichkeitsarbeit für den Lokalen Aktionsplan innerhalb der Verwaltungsstrukturen und ein ausgeweitetes Angebot an Weiterbildungen für Ämtervertreter/innen bieten sich an.

Eine stärkere Projektbegleitung wäre auch ein Schritt, um den Aktionsplan als **integriertes Handlungskonzept** umzusetzen und die Projekte in die Gesamtstrategie zu integrieren. Hierzu wäre es auch sinnvoll (ausgewählte) Projekte/Projekträger in die Zielentwicklung einzubinden. Um die Integration der Einzelprojekte in eine Gesamtstrategie zu fördern, bietet es sich weiterhin an, die Jugendhilfeplanung und/oder andere kommunale Planungen stärker als bisher als zusätzliche Reflexionsebene einzubeziehen.

Bezogen auf die geforderte Einbeziehung von **deutungsmächtigen Akteuren und Promotoren** sind Medienpartnerschaften eine geeignete Form der Mitwirkung, die bislang wenig existiert und ausgeweitet werden sollte. Das hätte gleichzeitig auch positive Wirkungen für die Öffentlichkeitsarbeit und stärkere mediale Präsenz der Lokalen Aktionspläne.

Um die Lokalen Aktionspläne als wirkungsvolles Instrument der lokal verankerten koordinierten Rechtsextremismusprävention in kommunaler Verantwortung zu sichern und auch in anderen Regionen erfolgreich umzusetzen, bieten sich zwei Wege an:

- Die Lokalen Aktionspläne könnten sich in geeigneten Regionen als Motoren einer Netzwerkstruktur positionieren, die sich in angrenzende Regionen ausweitet. Ein geförderter Aktionsplan würde damit eine Patenschaft für neu hinzukommende Regionen übernehmen.
- Die jetzt tätigen Koordinator/innen könnten als Coaches tätig werden, indem sie andere interessierte Regionen bei der Erarbeitung und Gestaltung eines Lokalen Aktionsplans beraten. Auf diese Weise ginge ihr umfangreiches praxisbezogenes Wissen nicht verloren.